

Reisetagebuch

Wanderurlaub Geiselsberg (Olang) 11.10. - 16.10.2009

11.10.2009

Fahrt von Roith nach Geiselsberg – Ankunft im Berghotel Zirm

Am Morgen gegen 11:00 Uhr brechen wir von Roith auf, am aufgeregtsten ist Poldi. Bis auf einen kleineren Stau kurz vor dem Inntal-Dreieck kommen wir gut durch und sind gegen 16:00 in Geiselsberg, einem Ortsteil von Olang im Pustertal auf ca. 1.350 m Höhe.

Unsere Zimmer sind toll, wir haben ein Himmelbett, dafür hat Mama die schönere Aussicht – weit über das unter uns liegende Pustertal und auf die gegenüber liegenden Berge.

Nach einem ausgiebigen Bad ist es auch schon Zeit zum Abendessen. Das Essen ist lecker und reichlich, es gibt täglich ein Salatbuffet und dann kommen noch vier Gänge, wobei jeweils mehrere Gerichte zur Auswahl stehen. Ich sehe die Kilos schon auf mich zukommen!

Von der Senior-Chefin lassen wir uns noch eine Tour für morgen empfehlen, dann geht's ins Bett, damit wir für morgen fit sind.



Abbildung 2: unser Himmelbett



Abbildung 1: Ausblick von der Hotelterrasse

12.10.2009

Wanderung:

Parkplatz an der Pederü-Hütte – Aufstieg zum Dolomiten-Höhenweg – Fanes-Alm – Limo-Pass – Limo-See – Rückweg ebenso



Abbildung 3: Tour 12.10.2009

Gehzeit: ca. 4,5 h
Höhenmeter: ca. 700
Tourenlänge: ca. 13,4 km

Morgens frühstücken wir ausgiebig. Die Tour heute ist nicht so lang, deswegen haben wir es auch nicht eilig. Gegen halb zehn brechen wir auf und fahren zunächst über den Furkelpass nach St. Vigil. Über Nacht hat es ein wenig geschneit und ich bin froh, dass ich die Winterreifen noch aufgezogen habe. Auf der Passhöhe liegt tatsächlich auch auf der Straße ein wenig Schnee. Von St. Vigil aus geht eine kleine Straße hoch zur Pederü-Hütte auf ca. 1.550 m, dem Startpunkt unserer Tour.

Morgens ist es noch ziemlich bewölkt und kühl, später wird es sonnig. Recht viel wärmer allerdings nicht. Gut, dass wir die warmen Sachen eingepackt haben.

Vom Parkplatz geht der Steig durch eine Scharte steil nach oben auf einen ersten Sattel. Von dort haben wir eine tolle Aussicht nach unten in das Tal und zur Hütte, von der wir gestartet sind. Ringsum haben wir ein tolles Bergpanorama, wir sind im Naturpark Fanes-Sennes. Durch ein Latschen bewachsenes Tal geht es weiter. Der Schnee macht die Landschaft noch schöner. Poldi hat einen Riesen Spaß und tobt ausgelassen durch den Schnee.

Weiter oben kommen wir an eine Hochalm, die zu dieser Jahreszeit aber nicht mehr bewirtschaftet ist. Den Kühen wäre es jetzt bestimmt schon zu kalt, die haben sich schon ins Tal verkrümelt. An der Fanes-Alm vorbei steigen wir weiter auf zum Limo-Pass. Hier wird der Schnee tiefer und auf der Passhöhe weht ein eisiger Wind. Aber die Landschaft ist wunderschön. Hinter dem Pass gehen wir noch ein Stück weiter bis zum Limo-See. Der besteht allerdings leider nicht aus Limo, sondern nur aus kristallklarem Bergwasser. Nachdem wir einmal rund um den kleinen See marschiert sind, ist es Zeit für Brotzeit. Da wir im letzten Jahr nur Müsliriegel dabei hatten und diese nach dem ersten Tag schon nicht mehr sehen konnten, haben wir dieses Jahr zusätzlich noch Würste eingepackt. Darüber freut sich natürlich Poldi am allermeisten.

Der kräftige kalte Wind treibt uns nach einer kurzen Rast wieder weiter, beim Sitzen kühlt man doch recht schnell aus. Leider ist hier keine Rundwanderung möglich, deswegen müssen wir auf dem gleichen Weg wieder zurück. Kurz bevor wir wieder am Parkplatz sind, legt sich Poldi im Wald nieder. Er weiß wohl, dass er jetzt dann gleich wieder ins Auto muss und da hat er keine Lust darauf. Da wir aber keine Lust auf eine Nacht im Bergwald haben, hat er keine Chance und muss weiter.

Zurück im Hotel testen wir den Wellness-Bereich. Es gibt sechs verschiedene Saunen, ein kleines Innenschwimmbad, einen Whirlpool und ein Salzwasser-Außenbecken. Nach einem längeren Aufenthalt in der Salz-Dampfsauna geht es noch ins Schwimmbaden, wo wir uns von den Massagedüsen durchkneten lassen. Dann ist eh schon wieder Zeit die Kalorien-Tanks wieder aufzufüllen, Zeit für das leckere Abendessen.



Abbildung 5: Start an der Pederü-Hütte



Abbildung 4: im Latschen-Tal



Abbildung 7: Bergpanorama



Abbildung 6: am Limo-Pass



Abbildung 8: Limo-See



Abbildung 9: Blick zur Pederü-Hütte

13.10.2009

Wanderung:

Mudlerhof – Lutterkopf – Durrakopf– Rudlhorn – Taistner Alm – Mudlerhof



Abbildung 10: Tour 13.10.2009

Gehzeit: ca. 6 h
Höhenmeter: ca. 1.000
Tourenlänge: ca. 13,5 km

In der Nacht hat es bis ins Tal geschneit, die Gipfel liegen morgens noch in den Wolken. Eigentlich wollten wir heute zum Piz da Peres, dem „Hausberg“ von Geiselsberg. Die Wirtin rät uns aber davon ab, da ein Teil des Weges ungesichert über Felsen geht, bei Schnee wäre das zu gefährlich, meint sie. Als Alternative schlägt sie uns vor, zur anderen Talseite zu fahren und vom Mudlerhof oberhalb von Welsberg aus den Lutterkopf und den Durrakopf zu besteigen. Das wäre bei Schnee kein Problem. Also brechen wir gegen neun nach dem Frühstück auf und fahren zum Mudlerhof auf 1.616 m.

Auch heute ist es wieder sehr kalt und windig, wir haben aber nur mittags kurz leichten Schneefall. Ansonsten hält sich das Wetter recht gut, wenn auch die Aussicht auf die Dolomiten-Gipfel gegenüber immer nur kurz zu genießen ist, ehe die Gipfel wieder in Wolken versinken. Auf unserer Talseite sieht es besser aus, hier sind die Wolken höher und wir haben gute Sicht.

Vom Parkplatz beim Mudlerhof geht es zunächst ein kurzes Stück über eine Forststraße, dann zweigt ein Steig mit der Wegnummer 31 in den Wald ab. Die nächsten knapp 600 Höhenmeter geht es stramm bergauf. Mama und Poldi hängen Horst und mich ganz schön ab. Dafür ist uns wenigstens jetzt warm! Kurz nachdem wir aus dem Wald kommen, sind wir auch schon auf dem Gipfel des Lutterkopfes auf 2.145 m. Hier machen wir eine erste kurze Rast. Allerdings pfeift uns der Wind ganz schön um die Ohren, deswegen ziehen wir bald weiter.

Es folgt ein wunderschöner Höhenwanderweg. Teilweise gehen wir durch den Wald, dann wieder über verschneite Bergwiesen und ringsum bietet sich ein tolles Panorama, sofern die Wolken aufreißen. Unser nächstes Etappenziel ist dann schon der Durrakopf mit 2.271 m. Auch hier legen wir wieder eine kurze Pause ein.

Da es erst Mittag ist und wir nach geplanter Route jetzt nur noch den Abstieg vor uns hätten, konsultieren wir unsere Wanderkarte. Laut Karte kann man vom Durrakopf aus nach einem

kurzen Abstieg noch auf das gegenüberliegende Rudlhorn steigen und von dort aus zurück auf die geplante Route zur Taistner Alm. Laut Wegweiser sind es bis zum Rudlhorn nur 50 Minuten, also beschließen wir, das noch dranzuhängen.

Nach der Abzweigung zum Rudlhorn wird der Schnee deutlich tiefer, Spuren finden sich hier auch noch keine. Um unsere Füße trocken zu halten, ziehen wir die Gamaschen über, was sich kurze Zeit später als sehr hilfreich erweist, als wir nämlich in ein unter dem Schnee verborgenes Stück Moor geraten, in das wir bis zu den Knöcheln einsinken. Anschließend geht es einen Steig steil bergauf und die Strecke wird auch steiniger. Ich überlege, ob wir nicht besser umkehren sollten, wer weiß, wie der Weg auf der anderen Seite weiter geht. Schließlich lasse ich mich aber doch noch überreden und wir gelangen auf den Gipfel des Rudlhorns auf 2.449 m. Leider fängt es leicht an zu schneien und so bleibt uns die Aussicht größtenteils verwehrt. Bei schönem Wetter ist das Panorama bestimmt überwältigend.

Wie befürchtet ist der Abstieg auf der anderen Seite des Rudlhorns doch recht anspruchsvoll. An der ganzen Bergflanke entlang heißt es über Felsen kraxeln, bzw. auf dem Hinterteil nach unten rutschen. Zwar liegt nicht so viel Schnee, trotzdem müssen wir natürlich vorsichtig sein. Es macht aber auch riesen Spaß. Die größte Gaudi hat Poldi, der wie eine Bergziege über die Steine springt. Ich glaube, irgendwo in seinem Stammbaum war auch mal eine Gams beteiligt. Schließlich haben wir aber die Kraxelei hinter uns und der Rest des Abstiegs zur Taistner Alm geht eher gemütlich vonstatten.

An der Wegkreuzung, an der wir wieder auf die ursprüngliche Route treffen, machen wir noch einmal Pause. Es ist kurz nach drei. Gut, ich hatte zwischendurch kurz die Befürchtung, dass wir nicht rechtzeitig zurück kommen. Schließlich habe ich um fünf einen Termin zur Ganzkörpermassage. Und den will ich auf keinen Fall verpassen.

Der restliche Abstieg verläuft eher unspektakulär über einen breiten Forstweg durch den Wald. Das aufregendste Ereignis ist noch, dass Poldi irgendetwas ziemlich Totes findet und sich genüsslich darin wälzt. Obwohl ihn Mama gleich notdürftig sauber macht, stinkt es später im Auto durchdringend nach seit langem totem Fisch.

Zurück im Hotel genieße ich meine einstündige Massage, da bin ich doch mehr als bereit für eine weitere Tour morgen. Das Abendessen ist wieder ganz ausgezeichnet und vor allem reichlich, abnehmen werden wir im Urlaub wohl eher nicht.



Abbildung 11: am Lutterkopf



Abbildung 12: Höhenweg zum Durrakopf



Abbildung 13: Rudlhorn



Abbildung 14: auf dem Rudlhorn



Abbildung 15: bezwungen!



Abbildung 16: Blick zurück zum Rudlhorn

14.10.2009

Wanderung:

Würzjoch – Peitlerscharte – Kleiner Peitler– Göma – Zauberwald - Würzjoch

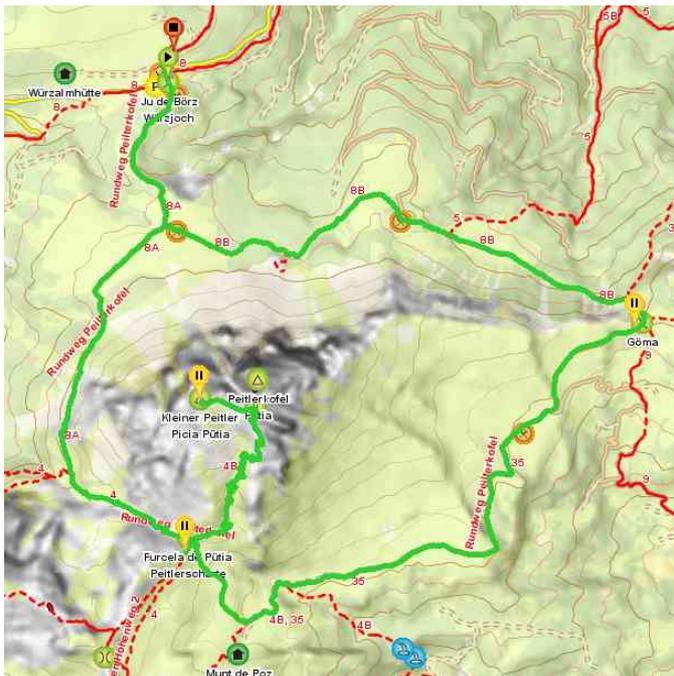


Abbildung 17: Tour 14.10.2009

Gehzeit: ca. 7 h
 Höhenmeter: ca. 1.120
 Tourenlänge: ca. 17,5 km

Heute soll wettermäßig der schönste Tag der Woche sein und da legt uns die Wirtin die Umrundung des Peitlerkofels ans Herz. Das ist zwar ein Stück zu fahren, aber die Tour soll wunderschön sein. Also brechen wir zeitig mit dem Auto auf und fahren zunächst wieder über den Furkelpass nach St. Vigil. Von da geht es weiter nach Zwischenwasser und über eine wilde Bergstrecke hoch zum Würzjoch. Am Würzjoch auf 1.987 m parken wir das Auto und schlagen den Rundweg 8a Richtung Peitlerscharte ein.

Zunächst geht es eine breite Forststraße zu einer Hochalm, dort teilt sich der Weg und wird nach kurzer Zeit zu einem schönen Steig. Der Aufstieg durch die Peitlerscharte ist zwar anstrengend, aber wunderschön. Allerdings ist es auch ziemlich kalt. Für Poldi sind wir beim Aufstieg eindeutig zu langsam. Er saust immer wieder voraus und steht dann über uns mit schief gelegtem Kopf nach dem Motto „Wo bleibt Ihr denn?“ Wir aber genießen das tolle Panorama und die gefrorenen Wasserfälle, die an der Bergflanke zu sehen sind.

Am Joch angekommen, machen wir erst einmal eine kurze Pause. Ich ziehe meine Regenhose über, da meine Beine vom Wind eiskalt sind. Und wir wollen ja noch höher hinauf. Der Aufstieg zum Gipfel geht über einen schönen Steig. Wenn man den Peitler vom Parkplatz aus betrachtet, glaubt man nie, dass man ihn auf der Rückseite vergleichsweise einfach erwandern kann. Auf der Nordseite fällt er steil ab und ist wohl nur etwas für Extremkletterer. Der Aufstieg von der Südseite ist zwar ein wenig anstrengend, aber ansonsten problemlos zu bewältigen. Lediglich das letzte Stück zum großen Gipfel wäre Klettersteig. Da wir aber keine Ausrüstung haben und außerdem oben Schnee und Eis sind, begnügen wir uns mit dem kleinen Peitler-Gipfel mit 2.811 m.

Doch auch von hier ist die Aussicht grandios. Im Norden sieht man in die Plose und dahinter die Zillertaler Alpen, im Süden liegt direkt gegenüber die Geislergruppe. Der Ausblick in die weiteren Dolomiten ist leider ein wenig eingeschränkt, da hier die Gipfel zum Teil in Wolken sind. Da es am Gipfel doch wieder recht frisch ist, besonders der kalte Wind lässt uns schnell auskühlen, brechen wir nach kurzer Rast wieder auf und steigen zur Peitlerscharte ab.

Von dort setzen wir die Umrundung des Peitlerkofel fort. Es ist unglaublich, alle paar Meter zeigt sich der Berg von einer anderen Seite und es eröffnen sich weitere fantastische Ausblicke. Schließlich kommen wir zu einer wunderschönen Hochalm, die sich an der Ostflanke des Berges erstreckt. Im Frühjahr und Sommer findet man hier bestimmt ein Blumenmeer. Jetzt sind die Weiden teilweise schon schneebedeckt, was Poldi zu wildem Herumtoben animiert.

Am Ende der Hochalm biegen wir auf den Weg 8b ab und gehen an der Nordflanke entlang weiter. Durch die steil abfallenden Grate, die teilweise schneebedeckt sind, wirkt der Peitler hier wie eine Kathedrale. Wenig später kommen wir wieder in den Wald. Dieses Stück hatte uns die Wirtin ganz besonders ans Herz gelegt, sie nennt es „Zauberwald“. Und so mutet er tatsächlich an. Von der Bergflanke sind zahlreiche Findlinge abgestürzt, von ganz klein bis zu mächtigen Brocken. Mittlerweile sind die meisten bewachsen und der Weg schlängelt sich zwischen den Felsen hindurch. Wir können uns kaum satt sehen. Da hat uns die Wirtin wirklich nicht zu viel versprochen.

Schließlich kommen wir bei der Furnela wieder zum Ausgangspunkt der Rundtour zurück und kehren auf der Forstraße zum Auto zurück. Was für eine wunderschöne Tour, bei der wirklich alles geboten war. Und selten sind wir eine so abwechslungsreiche Tour gegangen. Die relativ weite Anfahrt von ca. einer $\frac{3}{4}$ Stunde hat sich wirklich gelohnt. Kann man nur weiter empfehlen.

Zurück im Hotel bleibt uns auch noch Zeit für Sauna und Schwimmbad, ehe wir uns zum opulenten Abendmenü einfinden.



Abbildung 19: in der Peitlerscharte



Abbildung 18: kleiner Peitler - Blick zur Geislergruppe



Abbildung 21: am kleinen Peitler



Abbildung 20: Peitlerwiesen



Abbildung 23: wer spielt mit mir?



Abbildung 22: Peitlerkofel - Ostseite



Abbildung 24: da oben waren wir...

15.10.2009

Wanderung:

Furkelpass – Dreifingerscharte – Lapedurscharte – Jägerhütte – Schüssels – Furkelpass



Abbildung 25: Tour 15.10.2009

Gehzeit: ca. 5 h
Höhenmeter: ca. 850
Tourenlänge: ca. 14,5 km

Für unseren letzten Wandertag haben wir uns doch noch den Hausberg Piz da Peres vorgenommen. Auf Anraten der Wirtin entscheiden wir aber, lieber den Nachbarberg, die Dreifingerspitz, zu erwandern, da der Steig am Peres wegen dem Schnee immer noch zu gefährlich ist.

Da wir es nicht so weit zu fahren haben, brechen wir etwas später auf und fahren hoch zum Furkelpass auf 1.781 m, wo wir das Auto abstellen. Das erste Wegstück geht wieder über Forststraße, aber bald zweigt der steile Pfad mit der Wegnummer 3 in den Wald ab. Nach einem ersten Aufstieg gehen wir lange an der Flanke des Piz da Peres entlang, immer wieder müssen wir dabei Scharten durchqueren und manche Stellen sind wegen Eis und Schnee auch ziemlich rutschig.

Schließlich kommen wir zur Abzweigung, an der der Weg in die Dreifingerscharte führt. Die Scharte ist ziemlich steil und mit einem Geröllfeld bedeckt. Der Wanderpfad aber ist mit Schnee zugeweht, der teilweise knietief ist. Nachdem wir zunächst versuchen, uns über das Geröll nach oben zu kämpfen, strecken wir dann doch die Waffen und ziehen die Gamaschen über. Damit können wir den Steig benutzen und das ist unterm Strich doch weniger anstrengend. Trotzdem machen uns die knapp 400 Höhenmeter Aufstieg ziemlich kaputt, da Geröll und Schnee immer wieder unter unseren Füßen wegrutschen.

Zu guter Letzt kommen wir aber doch oben auf 2.329 m an und wollen eigentlich noch den Aufstieg zum Gipfel der Dreifingerspitz in Angriff nehmen. Da aber auch hier der Weg stark verweht ist und es neben dem schmalen Steig steil nach unten geht, beschließen wir auf halber Strecke doch lieber umzukehren und unsere Runde ohne den Gipfel fortzusetzen. Schade, die Aussicht soll wirklich grandios sein, aber hilft ja nix.

Weiter geht es entlang der Bergflanke. Auch von hier ist die Aussicht in die Dolomiten toll. An einem schönen Aussichtspunkt oberhalb des Hochalpensees machen wir Pause und genießen das Panorama. Weiter hinten sind die 3 Zinnen zu sehen, ob das Massiv gegenüber nun aber der Seekofel (auf den wir letztes Jahr wollten) ist oder nicht, können wir bis zum Ende nicht entscheiden.

Nach der Pause marschieren wir weiter und ich lasse mich von dem ausgetretenen Pfad verleiten und achte nicht auf die Markierungen. Prompt übersehe ich, dass wir eigentlich nach rechts und bergab zum See weiter marschieren müssten und laufe geradeaus weiter. Dieser Pfad endet allerdings im Nirgendwo und nach einiger Herumsucherei beschließen wir, lieber umzukehren und zur letzten Markierung zurück zu gehen. Kurz bevor wir an unserem Rastplatz zurück sind, sehen wir dann auch den Weg, der steil nach unten zum See abzweigt.

Für unseren Umweg entschädigt uns aber der wunderschöne Weg zur Lapedurscharte, der sich in einem engen Tal dahin schlängelt. Da hier doch ziemlich viel Schnee liegt, müssen wir aufpassen, dass wir den Weg nicht wieder verlieren, da die Markierungen teilweise zugeschneit sind und der Weg nicht immer zu erkennen ist, da vor uns seit dem Schneefall noch niemand hier gegangen ist. Schließlich steigen wir durch die Lapedurscharte wieder ab und das ist besonders im oberen Teil ein richtiges Vergnügen. Auch hier ist der Pfad mit Schneeverwehungen zugedeckt, aber der Schnee ist ganz pulvrig und es fühlt sich an, als würde man durch Watte nach unten schweben.

An der Jägerhütte biegen wir in Richtung Furkelpass ab und wandern wieder an der Bergflanke entlang. Wie beim Hinweg heißt es zahlreiche Scharten queren und das ist teilweise ganz schön knifflig, da wir über gefrorene Bäche oder rutschige Geröllfelder balancieren müssen. Zu guter Letzt müssen wir sogar in Falllinie über gefällte Fichten steil nach oben kraxeln ehe wir wieder auf einer breiten Forstraße landen, die uns zum Auto zurück bringt.

Zurück im Hotel genieße ich noch eine Fußmassage, meine geschundenen Treter haben das aber auch echt verdient! Als wunderbaren Abschluss bekommen wir heute ein 7-Gänge Galadinner serviert, das sogar mich so pappsatt macht, dass ich zum ersten Mal den leckeren Bergkäse zum Abschluss verweigern muss.



Abbildung 26: Dreifingerspitz



Abbildung 27: Dreifingerscharte - da müssen wir rauf



Abbildung 28: Dreifingerscharte - Blick nach unten



Abbildung 29: im Hintergrund der Peitlerkofel



Abbildung 30: welcher mag der Seekofel sein?



Abbildung 31: Pause



Abbildung 32: ich mag da bleiben!

16.10.2009

Fahrt von Geiselsberg nach Roith

Nach einem letzten opulenten Frühstück machen wir uns gegen halb zehn auf die Heimreise. Bis München kommen wir gut und staufrei durch. In Unterföhring machen wir einen Zwischenstopp und sammeln Iris ein. Jetzt ist es schon ziemlich eng im Auto. Und wir sind genau die halbe Stunde zu spät dran – Stau auf der A 9. Nachdem wir jahrhundertlang über die Ausweichroute, die das Navi vorschlägt, über die Landstraße gegondelt sind, geben wir auf und fahren in Allershausen wieder auf die Autobahn. Ab Holledau wird's dann auch wieder besser, dafür wird das Wetter immer schlechter. Gegen halb drei sind wir dann endlich bei kaltem Schmuddelwetter wieder daheim.
Schee woar's!